

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917

6.7.1917

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Oesterreich
ganzzahrig K 6.—
halbjahrig K 3.—
vierteljahrig K 1.50

Oberländer

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Deutschland K 7.—
für das übrige Ausland K 8.—
ganzzahrig.

Wochen-Post

Geldsendungen (Bestellungen) und
Zeitungsbestellungen sowie alle an-
deren Zuschriften sind zu richten an:
Verlagsanstalt Tyrolia, Gesellschaft
m. b. H., Landeck.

Zeitung für die politischen Bezirke Landeck
und Imst.

Preisfragen und Annahme aller An-
zeigen außerhalb Tirol und Vorarl-
berg werden durch unser Anzeigenbüro,
Wien I, Wollzeile 16, schnellstens er-
ledigt.

Erscheint Freitag. — Niederschriften werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Nummer 12 Heller.

Nr. 27.

Landeck, Freitag, 6. Juli 1917

16. Jahrgang.

Vom Parlament.

Viel Gutes ist auch diesmal über unser Volks-
haus nicht zu berichten. Seit dem Einzug der
neuen Minister und Leiter schleppt sich der
Karren wohl so halbwegs weiter, aber viel bes-
sere Verhältnisse wurden damit nicht geschaf-
fen. Die Slaven zeigen auch jetzt wenig
Rücksicht auf die Interessen der Monarchie. Das
größte Ereignis der letzten Parlamentstage
war die vom Kaiser erlassene Amnestie. In der
Sitzung des Justizauschusses vom 2. ds. teilte
der Ministerpräsident nämlich mit, daß der Kai-
ser allen Personen, die von einem Zivil- oder
Militärgerichte wegen einer der folgenden im
Zivilverhältnis begangenen strafbaren Hand-
lungen verurteilt worden sind, die verhängte
Strafe: Hochverrat, Majestätsbeleidigung, Be-
leidigung der Mitglieder des kaiserlichen Hau-
ses, Störung öffentlicher Ruhe, Aufruhr, Auf-
ruhr, gewalttätiges Handeln gegen eine von
der Regierung zur Verhandlung öffentlicher An-
gelegenheiten berufene Versammlung, gegen
ein Gericht oder gegen eine andere öffentliche
Behörde.

Von dieser Gnade sollen jedoch alle Personen
ausgenommen sein, die sich der Verfolgung
durch die Flucht ins Ausland entzogen haben,
zum Feinde übergegangen sind oder bei Aus-
bruch des Krieges nicht in die Monarchie zu-
rückkehrten.

Die Mitteilung, welche der Ministerpräsident
Dr. von Seidler im Justizauschusse machte,
erregte die ungeheuerste Sensation. Von slawi-
scher Seite wurde der größten Befriedigung
über diesen hochherzigen Gnadenakt des Kai-
sers Ausdruck gegeben und erklärt, daß von
dem Gnadenakt vor allem auch die tschechischen
Abgeordneten Dr. Kramarsch, Buršvat, Choc,
Bojna sowie der in Untersuchungshaft befind-
liche Abgeordnete Klossac betroffen wird. Auch
die Abgeordneten Dr. Markow, Nettekci, Du-
dikiewicz und der slowene Grafenauer sind
nach parlamentarischen Informationen in die
allgemeine Amnestie einbezogen. Auch von den
welschen Irredentisten werden bekannte Per-
sönlichkeiten die Wohlthat der Amnestie genie-
ßen, so der im Oktober 1916 zu 6 Jahren Ker-
ker verurteilte Obmann der Lega nazionale in
Trient, Altbürgermeister Tambosi, dann der
frühere Bürgermeister Zippel von Trient, Graf
Martini usw.

Deutschnationalen ließen durch ihren Obmann
Dobernig im Parlamente eine Erklärung ver-
lesen, in der über die Amnestie das Bedauern
ausgedrückt wird und die für die Regierung ein
Misstrauensvotum bedeutet. Auch aus der Er-
klärung der Christlichsozialen Vereinigung geht
hervor, daß die Amnestie für die Vaterlands-
verräter alles eher als einen guten Eindruck
gemacht hat. Was wir schon einmal bei unseren
Parlamentsbetrachtungen erklärt haben, das
tritt nun immer mehr hervor: für die Deutschen
in Oesterreich brechen schwere Zeiten herein und
weh ihnen, wenn sie sich der Lage nicht gewach-
sen zeigen.

Die inhaftierten tschechischen Abgeordneten.

Wie die Wiener „Politische Rundschau“ aus
tschechischen Abgeordnetekreisen erzählt, wurden
Dr. Kramarsch und Dr. Masin in der
Strafhaft Wöllersdorf von dem kaiserlichen
Amnestie-Erlaß amtlich verständigt. Sie bleiben
verläufig in Haft, da sie nicht nur wegen Hoch-
verrats, sondern auch wegen des Verbrechens
gegen die Kriegsmacht des Staates verurteilt
wurden, und deshalb erst zu verurteilt sein wird,
„ob diese strafbare Handlung“ wie dies im Am-
nestie-Erlaß zur Bedingung gemacht wird, „ge-
ringfügig ist oder einen vorwiegend politischen
Charakter hat“. Für diesen Fall ist eine indivi-
duelle Entscheidung der Krone notwendig, bevor
die Freilassung von dem zuständigen Militär-
kommando verfügt werden kann. In tschechischen
Abgeordnetekreisen nimmt man an, daß diese
Angelegenheit in einig Tagen erledigt sein
wird. — Die im Prozeß Kramarsch verurteilten
Janeczal und Cervinka werden der Amnestie
nicht teilhaftig, da sie nur wegen Spionage ver-
urteilt worden sind.

Auch bezüglich des Abgeordneten Klossac ist
bisher die Freilassung noch nicht verfügt worden,
obwohl sein Vertreter Abgeordneter Witt in die-
ser Angelegenheit beim Militärgericht inter-
вениerte. Abgeordneter Witt erhielt die Aus-
kunft, daß Abgeordneter Klossac nicht nur unter
der Anklage des Hochverrates, sondern auch der
Spionage stehe, weshalb eine individuelle Ent-
scheidung abzuwarten sei. Demgegenüber ver-
weisen die Parteigenossen des Abg. Klossac darauf,
daß die Anklage, wie sie dem Immunitätsaus-
schuß zur Kenntnis gebracht worden ist, nur auf
das Verbrechen des Hochverrates laufe. Bezüg-
lich der Enthaltung des Abg. Klossac fanden Ver-
handlungen tschechischer Abgeordneter mit dem
Ministerpräsidenten v. Seidler statt.

Unter den amnestierten Abgeordneten befindet
sich auch der Abg. Brunar. Er wurde, weil er
tschechische Soldaten in Oesterreich und Ungarn
beischuldigt, im November 1914 des Hochverrates be-
schuldigt, in Klattau, wo er Stadtrat ist, zwei
Wochen in der Dragonerkaserne detiniert, dann
ein halbes Jahr in der Stadtschiner Infanterie-
kaserne gefangengehalten und schließlich unter Es-
korte nach Eger gebracht, wo er bis zur Einber-
ufung des Parlaments als Infanterist diente.
Seiner Offizierscharge wurde Brunar 1896 we-
gen einer Rede über die Prager Burg für ver-
lustig erklärt.

Die Kriegsgewinnsteuer.

Der Finanzausschuß hielt eine Sitzung
ab, in welcher die Generaldebatte über die Regie-
rungsvorlage betreffend die Kriegsgewinnsteuer
beendet wurde. Der Ausschuß stimmt den in der

gestrigen Sitzung vom Berichterstatter Dr. Stein-
wender vorgelegten grundsätzlichen Vor-
schlüssen auf das Jahr 1916, die die
Wirksamkeit auf das Jahr 1917
daß eine einheitliche in der
stimmende Skala für Einze-
schaften aufgestellt werde
pflicht erst mit einem Ne-
Kronen beginnt.

Die Kriegsbereignisse.

An der italienischen Front

mußte der Feind seine Versuche, die im Gebiete
der Sieben Gemeinden, südlich der Brenta, ver-
lorene Geländestellung zurückzuerobern, aufgeben.
Nebst 1800 Gefangenen hat der Feind hier 12
Geschütze, über 50 Maschinengewehre und 2000
Gewehre verloren. Westlich von Niva führte das
österreichische Landsturmbataillon IV/2 eine schnei-
dige Unternehmung aus. An der Sonzofront sind
jetzt kühne Streifzüge unserer Abteilungen in die
feindlichen Gräben bei Görz an der Tagesord-
nung. Am 30. Juni drangen wieder ungarische
Truppen in die feindlichen Gräben vor und ver-
hielten dort zwei Gegenangriffe aus und lehrten
sobald mit 160 Gefangenen stolz in die eigene
Stellung zurück. Am 2. Juli vollführten Sonder-
abteilungen bei Costagnueva wieder einen gelun-
genen Handstreich, wobei eine feindliche Vorstel-
lung genommen und 2 Offiziere, 270 Mann und
2 Maschinengewehre eingebracht wurden. Durch
diese verwegenen Unternehmungen wurden den
Italienern schon unverhältnismäßig große Ver-
luste beigebracht.

An der Westfront

zeigen die Deutschen eine immer größere Müdig-
keit im Angriff. Am Damenweg, nördlich der
Aisne, führten sie an verschiedenen Punkten er-
folgreiche Vorstöße aus, von denen namentlich ein
größerer bei Cerry den Angreifern erheblichen Ge-
winn brachte. Auch bei Verdun lebte der deutsche
Angriff westlich der Maas wieder auf. An der
vielenannten Höhe 304 erstürmten deutsche Re-
gimenter die feindlichen Stellungen beiderseits
der Straße von Malanourt nach Esnes in be-
deutender Breite und Tiefe. Auch im anschließen-
den Wald von Avocourt wurde eine französische
Stellung erobert. Ueber 550 Franzosen fielen in
Gefangenschaft.

An der Front des Deutschen Kronprinzens such-
ten wiederum die Franzosen die verlorenen Grä-
ben auf der Hochfläche von La Bodelle und dem
linken Maasufer zurückzugewinnen. Südöstlich
von Cerny brachen zwei Angriffe in deutscher Ab-
wehrwirkung verlustreich zusammen. Im Walde
von Avocourt und auf der Höhe 304 verhinderte
Vernichtungsfeuer die zum Angriff bereitgestell-
ten feindlichen Sturmtruppen, die Gräben nach
vortwärts zu verlassen. Am Rühlberg in der Cham-
pagne gelang ein deutsches Unternehmen wie be-
absichtigt; die Erkunder brachten Gefangene und
Beute zurück.

An der Ostfront

sind die Russen nun lebendig geworden. Die von
den Westmächten erpreßte russische Offensive ist nach
allerhand Zwischenfällen nun doch zustande ge-
kommen. Es war vorauszuweisen daß sie vor allem
gegen den österreichischen Abschnitt sich richten
werde. Die Russen sind aus bestimmten Erwägun-
gen immer lieber gegen die Oesterreicher als gegen

Die deutschen Parteien machen für
die Amnestie die Regierung verantwortlich,
weil das kaiserliche Handschreiben die Gegen-
zeichnung des Ministerpräsidenten trägt. Die

die Deutschen losgegangen. Diesmal hat man ihnen obendrein versichert, daß die österreichischen Linien nur sehr dünn besetzt und insbesondere von Artillerie entblößt seien, weil Oesterreich seine ganze Kraft an die italienische Grenze geworfen habe. Tatsächlich erfolgte der erste Anprall der russischen Offensive zwischen Zborow und Brzezany, er ist mithin gegen Lemberg angelegt. Dies könnte ein Merkmal für unsere Polen sein, daß, so lange Lemberg noch gegen feindliche Angriffe verteidigt werden muß, noch nicht die Zeit gekommen ist, in hochliegenden Plänen über Galiziens und Polens Zukunft zu schwelgen, und auch ein Merkmal für sie, daß Deutschland nach wie vor seinen mächtigen Arm leiht, um die junge Freiheit Polens zu verteidigen. Wir sehen aber auch nun, wie wenig dem berühmten Programm der russischen Regierung mit seinem Frieden ohne Annexion zu trauen ist, und wie wenig unsere Feinde durch die Deklamationen des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates und des Stockholmer Friedenskongresses sich abhalten lassen, ihrer Eroberungsgier und ihrem Vernichtungswillen gegen uns freien Lauf zu lassen. Hoffnungen auf Friedensneigung bei unseren Gegnern sind trügerisch, wie der Lauf der Dinge zeigt, die Hoffnung auf die Schärfe unseres guten Schwertes hat uns noch nie betrogen.

Heute werden wir froh sein, daß unsere militärische Führung sich durch das Wecheln mit dem Delaweg nicht beirren ließ. Es war sichtlich eine böse Ueberraschung für die Russen, als auf ihre Herausforderung über einmal der volle Echoraum unserer Geschütze, die sie zum guten Teil am blauen Hjonzo oder im fernem Frankreich vermuteten, ein rasendes Vernichtungsgewitter auf die russischen Gräben zu legen begann. Als am 30. Juni nachmittags der Befehl zum Infanterieangriff gegeben wurde, wagten die feindlichen Sturmkolonnen vielfach ihre Unterstände nicht zu verlassen, wo sie aber vorgingen, wurden sie schon durch das Feuer aus unseren Gräben mit großen Verlusten zurückgedrückt.

Die Hauptanstrengung des Feindes richtete sich gegen die Höhen der Kizia, westlich der Plosta Wpa, bei Brzezany. Diese beherrschende Stellung war ihnen in den letzten Kämpfen des vorigen Herbstes entzogen worden, darum wollten sie heuer mit deren Wiedereroberung einen guten Anfang machen. Als der erste Vorstoß gescheitert war, versuchten sie es mit einem nächtlichen Angriff ohne Artillerievorbereitung, aber wieder ohne Erfolg. Ebenso vergeblich blieb für den Feind der Kampf um die Höhen bei Konisch und an den Seen des oberen Sereth, nordwestlich von Zalocz.

Am 1. Juli hat der Feind zwischen der Rarajowka und der Strypa seine zusammengeballten Infanteriemassen in der ihm eigentümlichen Art voll in die Schlacht geworfen. Ungeachtet der schweren Verluste, die ihm schon unser Artilleriefeuer zugefügt hat, schob er seine Sturmwellen durch fortwährenden Einsatz dichter Reserven in den Nahkampfbereich heran. Allmählich kamen mindestens 20 Infanteriedivisionen zum Eingreifen. An der ganzen 50 Kilometer breiten Schlachtfront tobte der Infanteriekampf mit äußerster Heftigkeit und Erbitterung. Hierbei wurde der Feind größtenteils schon vor unseren Vorpostengräben abgewiesen.

Auf unserer Seite standen die Truppen fast aller Verbündeten im Kampfe: Oesterreicher, Ungarn, Deutsche und Osmanen; sie alle haben den gleichen Anteil an der siegreichen Abwehr der bisherigen russischen Angriffe. Die Verluste der Verbündeten sind dank der vorzüglichen Verteilungsmaßnahmen sowie dem vorbildlichen Zusammenarbeiten aller Waffen überaus gering.

Südwestlich von Zborow gelang es dem Feind durch Masseneinsatz weit überlegener Kräfte einen begrenzten Frontteil in eine vorbereitete Rückhaltstellung zurückzudrängen. In schweren, opfervollen Kämpfen haben hier österreichisch-ungarische Truppen, dem Druck der Uebermacht nur schrittweise weichend, das Eingreifen der Reserven zur Herstellung der Lage des Kräfteverhältnisses ermöglicht.

Am 3. Juli vermochten die Russen ihre Angriffe nur bei Brzezany zu wiederholen. Trotz des Einsatzes frischer Kräfte kamen sie nicht vorwärts. In zäher Verteidigung und frischen Gegenstößen hielten sächsische Regimenter ihre Stellungen gegen zahlreiche Angriffe und fügten dem Feind hohe Verluste zu.

Uebrigens wird, wenn die russische Offensive nicht einmal die üblichen Anfangserfolge zu erzielen vermag, ein Rückschlag bei der russischen Ar-

mee und Bevölkerung vielleicht rasch sich einstellen. Wie erregt die Stimmung beim Heere noch immer ist, zeigen die heutigen Meldungen über fortwährende Meutereien. Sogar ein amtlicher Bericht liegt vor, wonach widergesetzliche Truppen zweier Schützendivisionen durch einen Artillerie- und Kavallerieangriff zur Ergebung gezwungen werden mußten. Auch die Aufregung unter der Bevölkerung dauert an.

Die neue Offensive an der galizischen Front erweckt unter der russischen Bevölkerung das größte Aufsehen und heftige Empörung. In allen größeren Städten werden Protestversammlungen abgehalten, die sich gegen das Massenhinmorden der Söhne Rußlands wenden. Die Erbitterung gegen England, das allgemein als Anstifter und Fortsetzer der Kriegsgreuel angesehen wird, ist in ständigem Wachsen begriffen.

Am Balkan

hat sich der Kriegsschauplatz nunmehr auf Griechenland ausgedehnt. Dort hat die Entente nun vollständig die Macht in der Hand. Die griechischen Vertreter bei den Centralmächten haben im Auftrage des Benizelos nachstehende Mitteilung gemacht: Nachdem nunmehr die Einigkeit zwischen den beiden Griechenland bisher in zwei Lager trennenden Parteien hergestellt sei und griechische Truppen an der mazedonischen Front kämpfen, sehe sich die griechische Regierung genötigt, die diplomatischen Beziehungen abzubrechen. Durch diese Mitteilung ist der tatsächliche Kriegszustand mit Griechenland hergestellt, was wohl auch am Balkan lebhaftere Kampftätigkeit zur Folge haben wird. Bezeichnend ist es, daß die Franzosen im Epirus den Fortschritten der Italiener zu steuern suchen, die nach ihrer Banditengewohnheit alles zu erraffen streben, was zu haben ist. So haben die Franzosen in aller Eile die wichtige Stadt Preveza besetzt, wohin die Italiener schon auf dem Wege waren. Der Verdruß der Kakaelmacher hierüber ist sichtlich sehr lebhaft. Die Franzosen handeln im Interesse des Benizelos, der sich schwerlich halten könnte, falls unter ihm der Epirus an die Italiener verloren gehen sollte.

Der Krieg zur See

macht unseren Feinden immer größere Sorgen. Schon am 21. Juni spricht die „Times“ auf Grund der amtlichen Veröffentlichungen betrübte die Ansicht aus, daß die U-Boot-Drohung sich in gar keiner Weise verringert habe, und daß Juni nach dem April ein zweiter schwarzer Monat zu werden scheine. Die bisherigen deutschen Meldungen scheinen dies zu bestätigen. Nach einer Erklärung Hindenburgs erfüllen sich auch die Hoffnungen, die auf die Tüchtigkeit der U-Boote von deutscher Seite gesetzt wurden. Im Budgetausschusse des deutschen Reichstages machte in der vertraulichen Aussprache über die politische Lage der Staatssekretär des Reichsmarineamtes Ausführungen über den Fortgang des U-Bootkrieges. Er stellte die höchst erfreulichen Ergebnisse fest und erklärte, daß die Marine mit vollster Zuversicht der weiteren günstigen und entscheidenden Fortsetzung des U-Bootkrieges entgegen sieht. Die immer größeren Anstrengungen der Gegner, der U-Bootsgefahr durch Gegenmittel Herr zu werden, werden erheblich mehr als ausgeglichen durch die immer größer werdende Zahl der gegen die Feinde angesetzten Boote. Die Verluste halten sich nach wie vor in sehr mäßigen Grenzen. Alles in allem liege nicht die geringste Veranlassung vor, den Erfolg des U-Bootkrieges in Zweifel zu ziehen.

In China

hat sich wieder eine Umwälzung vollzogen. Nach einer Neutermeldung soll dort wieder die Monarchie errichtet worden sein. General Tschanah'an, Führer der Militärpartei, suchte am 1. Juli um 3 Uhr früh den Präsidenten auf und verlangte dessen Rücktritt. Er jagte zugleich, daß der Mandschu-Kaiser Lung-Suan wieder den Thron bestiegen habe. Dem „Allgemeinen Handelsblaud“ zufolge meldet die „Morningpost“ aus Tsien Tsien, daß der Bürgerkrieg unvermeidlich sei, wenn der neue Kaiser nicht wieder abdankte.

Die Kriegsziele

Freimaurer-Kriegsziele.

in. Bern, 5. Juli.

In Paris ist ein Kongreß der Freimaurer der Milizierten und Neutralen zusammengetreten. Der Kongreß wird sich namentlich mit der Grundlage

für die Errichtung der projektierten „Societe des nations“ befassen. Der Kongreß hat mit Mehrheit folgende Friedensbedingungen aufgestellt: Zurückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich, die Errichtung eines unabhängigen Polens und Böhmens, Befreiung und Vereinigung aller Nationalitäten, die gegenwärtig vom Hause Habsburg unterdrückt werden.

Reise des Deutschen Kaiserpaars nach Wien.

16. Wien, 5. Juli.

Am 6. Juli früh treffen der Deutsche Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge in Laxenburg ein, um dem Kaiser und der Kaiserin den seinerzeit abgestatteten Besuch zu erwidern.

Amtliche Rundmachungen.

Erntemarschkompagnien. Eine wichtige Kriegsmaschine, wichtig sowohl für die Front wie auch für das Hinterland, die der Einbringung unserer Ernte dienen soll, ist von unserer Heeresleitung beschlossen worden und bereits in der Durchführung begriffen. Darnach werden „Erntemarschkompagnien“ zusammengestellt, die, dorthin, wo es notwendig sein wird, entsendet werden, um bei den Erntearbeiten mitzuwirken. Dadurch werden die übrigen Vorarbeiten für die Ernteeinbringung, die in der Beurteilung der selbständigen Landwirte und in der Beistellung von Arbeitspartien bestehen, aufs wirksamste ergänzt. Man kann sich die Erntemarschkompagnien als vollkommen intakte Kampftruppen vorstellen, die wie für die Front bewaffnet und ausgerüstet sind und in jedem Augenblick in der Lage sein müssen, anstatt der Pflugchar das Gewehr zu gebrauchen.

ZeitungsSendungen und Zeitungsabonnements für unsere in neutralen Ländern untergebrachten Zivilinternierten und hospitalisierten Kriegsgefangenen. In Oesterreich und Ungarn erscheinende Zeitungen dürfen an die in den neutralen Ländern untergebrachten österreichischen und ungarischen Zivilinternierten, dann an unsere in den neutralen Ländern hospitalisierten Kriegsgefangenen ausschließlich nur durch die Abteilung II der Auskunftsstelle für Kriegsgefangene des Gemeinsamen Zentralnachweiskontors, Wien, 6. Bezirk, Karlsplatz 13, versendet werden. Aus Zweckmäßigkeitsgründen findet diese Versendung nur an die betreffenden Zivilinternierten oder hospitalisierten Lager, nicht aber an einzelne Personen dieser Kategorie statt. Um diesen unseren Angehörigen unser heimatliches Leben wieder näher zu bringen, werden alle, die Verwandte, Freunde usw. in den bezeichneten Lagern haben, ersucht, für das betreffende Lager Zeitungsabonnements zu stiften.

Die Behandlung von Enthebungsangelegenheiten. Zur Vermeidung unnötiger Verzögerungen in der Behandlung von Enthebungsangelegenheiten, welche in das Ressort der Enthebungsgruppe des Ministeriums für Landesverteidigung gehören, wird aufmerksam gemacht, daß sämtliche Dienststücke und Eingaben ausschließlich und direkt an die Enthebungsgruppe dieses Ministeriums, Wien, 15. Bez., Goldschlagstraße 14—16, zu adressieren sind.

Die Enthebungen der Landwirte und Ernteurlaube. Der Landesverteidigungsminister FML. v. Czapp sagt in Angelegenheit der Enthebungen der Landwirte und der Ernteurlaube zu, daß an die Bezirkshauptmannschaften die Weisung erteilt werden wird, zu allen einschlägigen Enthebungsansuchen von Landwirten die Zuarbeitsbewilligung zu erteilen, so daß die betreffenden Gesuchsteller die Erledigung ihrer Enthebungsgehe in ihrem Aufenthaltsorte abwarten können.

Verbot der Anforderung von Verpflegsmitteln durch militärische bei Zivilstellen. Das Heeresgruppenkommando untersagt streng allen Kommandos, Truppen, Anstalten und sonstigen militärischen Einrichtungen (Offiziersmesssen, Soldatenheime) kontingentierte Verpflegsmittel direkt bei den zivilen Verteilungsstellen des Landes anzufordern. Alle Anforderungen sind ausschließlich an das vorgeordnete Kommando zu richten.

Dänische Liebesgaben für unsere Kriegsgefangenen in Rußland. Laut Drahtnachricht aus Wien laufen unaufhörlich Bestellungen auf solche aus Tirol beim roten Kreuz in Wien ein. Die Angehörigen von Kriegsgefangenen werden hiemit im eigensten Interesse aufmerksam gemacht, daß in Wien keinerlei solche Bestellungen angenommen wird. Alle Zuschriften und Geldsendungen sind nur an die Landeshilfsstelle des roten Kreuzes für Kriegsgefangene in Innsbruck, Landhaus, zu richten.

Oberländer Nachrichten.

Behrman-Enthüllung in Landeck.

Wie in letzter Nummer angezeigt, findet am Sonntag, den 8. Juli, die festliche

Behrman-Enthüllung

statt. Die auf den angeschlagenen Einladungen ersichtliche Festordnung enthält: vormittags 9 Uhr Festgottesdienst, hernach Enthüllung und Benagelung des Behrmanes vor dem Schulhause und die Rede des k. k. Professors Anton Müller (Bruder Wiltram), der hier zum ersten Male im Oberlande eine vaterländische Festrede hält. Nachmittags von 2 bis 6 Uhr ist großes Konzert der 30 Mann starken Militärkapelle von Innsbruck im Schießstandgarten. Für Getränke hat der Festauschuß sich bemüht und sogar etwas Bier für den guten Zweck erhalten.

Von den Landecker Standschützen. Aus dem Felde wird der „Lir. Jtg.-Korr.“ geschrieben: In den letzten Kämpfen hat sich die k. k. Standschützenkompanie Landeck, von der am 18. Juni schon berichtet wurde, neuerliche Lorbeeren geholt und wurde dadurch noch besonders geehrt, daß am 26. Juni Allerhöchst Seine Majestät eigenhändig ihrem Hauptmann Herrn Franz Ladner das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone und den Schwertern sowie dem Unterjäger Karl Heißjakl die Spange zur Krone, dem Standschützen Wilhelm Rathrein die kleine Silberne und dem Standschützen Franz Hauser die Bronzene Tapferkeitsmedaille an die Brust heftete. Weitere zahlreiche Auszeichnungen sind auf dem Wege.

Kaunserthal. Man hört jetzt oft von staatlichen Holzforderungen an die Gemeinden; besser würde wohl das längst schon bereitgestellte einmal abgeführt. So sieht man zum Beispiel nahe der Sagemühl zwischen Kauns und Kaltenbrunn eine Menge Meterholz aufgemeilert oder hant über einander liegen, schon bald zwei Jahre lang. Frägt man, wem das Holz gehört, ja dem Aker, heißt es. An anderen Plätzen sieht man mächtige, 4 Meter lange Zirbelstämme liegen; wem sind die zugeeignet? Ja dem Aker, lautet die Antwort. So läßt man das alte verfaulen, neues schlagen, um es wahrscheinlich wieder verderben zu lassen. Wenn dann ein Bauer eine Raunlatte holt, ohne sie vorher sich zuweisen zu lassen, da geht es flugs an das k. k. Amt, damit die Waldbeschädigung Abwendung finde und nicht wieder vorkomme. Wie soll das verstanden werden?

Carl Schuler †. In St. Anton am Arlberg starb am 30. Juni Hotelier Carl Schuler, Besitzer des Hotel Post und des ganzen Schulerischen Anwesens. Schuler war zwei Perioden im Gemeindeauschuß, stand viele Jahre als Hauptmann an der Spitze der Gemeindefeuertwehr von Rastereith, war Obmann des Musik- und Verkehrsvereines viele Jahre war er im Ortschulrate und im Aufsichtsrate der Raiffeisenkasse; seinerzeit war er Oberchützenmeister des Gemeindefeststandes dem er bis zu seinem Ableben angehörte, wofür er mit der Verdienstmedaille für 40jährige Mitgliedschaft dekoriert worden. Schuler war Mitglied aller gemeinnützigen Ortsvereine und unterstützte alle gemeinnützigen Bestrebungen mit seinen Geldern und seinem Ansehen. Indessen war die Fremdenindustrie sein erstes und letztes. Schon zu Lebzeiten seines Vaters Franz erbaute Carl Schuler neben dem Gasthof „zur Post“ ein Fremdenhotel „zur Post“. Sein Beispiel fand in St. Anton Nachahmer, aus den Gasthäusern wurden Gasthöfe und Kaffees und aus den Bauernhäusern „Fremdenwohnungen“. Man dürfte kaum übertreiben, wenn man sagt: St. Anton verdankt seine Größe und sein Ansehen dem Herrn Schuler. In Haus und Familie hielt Schuler strenge auf Zucht und Ordnung. Der rauhe Krieg nahm ihm den verstorbenen Sohn Rudolf, Zugführer im 4. I.R.M., und legte das Fremdenweien brach, zwei Dinge, die Herrn Schuler allzufrüh ins Grab schaufelten, stand er doch erst im 66. Lebensjahre und niemand vermutete ein so frühes Ende. Und wenn schon kein goldenes Kreuzlein seine Brust zierte und kein Ehrenbürgerdiplom an der Wand hängt, so scheidet mit Ho-

telier Schuler dennoch ein hochverdienter Mann aus unserer Mitte.

Gemeindeauschufführung Jmst vom 28. Juni. Die Brauerei Schloß Starckenberg hat schon im Mai den Betrieb und Bierausstoß eingestellt. Es wird ihr über ihr Ansuchen des Besitzers Karl Kapferer die gemeindliche Bierausgabe für das zweite Halbjahr 1917 nachgelassen. — Einen weiten Raum nahmen die Erörterungen über die durch die kriegerischen Ereignisse unterbrochenen Arbeiten betreffend die Ablösung der Servitutsweldealrechte auf der Jmster Ochsenalpe in Anspruch. Bekanntlich ist die Musteralpe Malbon der Gemeinde Jmst im letztvergangenen Frühjahr durch Lawinen zerstört worden. Infolgedessen wurde in einer Sitzung der Vorschlag gemacht, die Malbon als Musteralpe aufzulassen und dafür die große Ochsenalpe als Musteralpe einzurichten. Die Ochsenalpe ist eine der größten und schönsten Alpen Nordtirols. Sie erstreckt sich zwischen dem Gurgltal und dem Lech, ist aber dadurch für den Besitzer, die Gemeinde Jmst, stark entwertet, daß sie Servitutsalpe ist, auf welcher nicht weniger als acht Gemeinden und deren Fraktionen, nämlich Jmsterberg, Karres, Karrösten, Tarrenz, Stanzach, Pfafflar, Ramlös-Kelmen und Mils, auftriebsberechtigt sind, so zum Beispiel Stanzach allein mit 100 Ochsen und 125 Kühen. Soll die Jmster Ochsenalpe Musteralpe werden, so ist die Ablösung dieser Servituten ein unbedingtes Erfordernis. Diese Ablösung könnte auf die Weise erfolgen, daß die servitutsberechtigten Gemeinden nördlich des Steinjöchl durch Einräumung des ausschließlichen Weiderechtes auf den sogenannten Sommerberg, jene südlich des Steinjöchl durch die gleiche Einräumung auf der sogenannten Kälbentalpe und das Weiderecht der Gemeinde Tarrenz in Geld oder Grund und Boden abgefunden werden. Um in dieser Angelegenheit zu einem Resultat zu gelangen, fand am 18. Juni d. J. im Gasthof „Zum Lamm“ in Jmst eine Beratung der Vertreter der interessierten Gemeinden statt, bei welcher die Abfindungsvorschläge im Rahmen ausgearbeitet wurden. Der Gemeindeauschuß erklärte einstimmig die Genehmigung zu den Darlegungen, Vorschlägen und Vorarbeiten des Bürgermeisters in dieser Angelegenheit. — In den Vormundschaftsrat wurde Herr k. k. Forstwart Mertlitz gewählt. — Schließlich machte der Bürgermeister Mitteilungen über das Resultat einer Besprechung, welche der Abgeordnete Regierungsrat Dr. Kofler in den Jmst berührenden Bahnangelegenheiten mit dem bisherigen Eisenbahnminister Dr. Forster hatte. — Statthalter Graf Toggenburg hat anlässlich des Besuches, den er vor kurzem Jmst abstattete, auch die hiesige staatliche Gewerbeschule besucht und erklärt, daß die Gerüchte über deren Auflösung gänzlich grundlos sind.

Die Ernteaussichten in Jmst für 1917. Die Heuernte ist nunmehr fast überall unter Dach und Fach und befriedigt allgemein. Auf tiefergründigeren und solchen Böden, auf denen gewässert werden kann, übertrifft die erzielte Menge die Ernte der letzten Jahre um ein erhebliches. Auf schlechten und hohen Böden, hat die zeitweilige Trockenheit einigen Verlust mit sich gebracht. Die Qualität des Heues ist sehr gut. Das Wetter ermöglichte ein gutes Einbringen des Futters. — Das Kleinkorn (Roggen, Weizen, Gerste), das demnächst zum Schnitt gelangt, ist weniger befriedigend. Die Wintersaaten hatten da und dort schon im Winter gelitten und im Frühjahr vervollständigte die Trockenheit den Schaden. Nur hier und da sieht man einen normalen Weizenacker, alles andere steht schütter. — Dahingegen ist der Lürken sehr schön. Schon heute zeigt er Haar, was sonst vor Jakobi nie der Fall ist. Man verspricht sich hierin eine sehr gute Ernte. — Ueber Kartoffel kann man zur Zeit noch nicht recht urteilen. Die Frühkartoffel blühen erst. Aber auch hier sind die Anzeichen gute. — Im Gemüsegarten hat das Ungeziefer viel Schaden angerichtet, besonders die Kohlhernie hat die verschiedenen Kohllarten böß mitgenommen. — Das Obst hatte gut verblüht, die folgende Trockenheit verursachte jedoch, daß der Fruchtansatz bald gelb wurde und abfiel. Die Obsternnte wird weit unter mittelmäßig bleiben.

Frau Prof. Paulmichl †. Am 30. Juni starb in Bozen Frau Maria Paulmichl, geb. Morgenspäthler, Gattin des Herrn Architekten Karl Paulmichl, Professor an der Gewerbeschule in Jmst. Die Frau weilte in Bozen zum Besuche ihres Gemahls, welcher dort schon seit Kriegsbeginn als

Militär-Verpflegsoffizier Militärdienste leistet und unterzog sich einer Operation am Halse. Der ganz unerwartete Tod der jungen beliebten Frau, welche ihrem Gatten und den drei kleinen Kindern so früh entzogen wurde, hat hier tiefe Teilnahme erweckt.

Besitzwechsel in Jmst. Das Gasthaus zum „Löwen“, Besitz der minderjährigen Tochter des verstorbenen Sigmund Zimmermann, wurde, wie schon berichtet, zum Preise von 46.000 Kronen vom Photographen Josef Sonnweber erworben. Der zum Gasthaus gehörige Feld- und Wiesenbesitz wurde von Komedio Fink in Brennbühl und Franz Huber in Karres erworben. — Das Geschäfts- und Zinshaus des Photographen Sonnweber erwarb der Mechaniker und Fahrradhändler Franz Eisenriegler zum Preise von 35.000 K.

Die Ziffer der Besitzveränderungen hat sich während des Krieges wesentlich verringert. Während die Statistik im Jahre 1913 im Gerichtsbezirk Jmst den Uebergang von 240 ganzer Realitäten, im Bezirk Silz von 533 ganzer Realitäten in andere Hand feststellt, verringerten sich diese Besitzübergänge im Jahre 1916 auf 167 respektive 148. Dort, wo es sich um Besitzübergänge ideeller Anteile handelt, das ist z. B. bei Nachlässen, wo Güter unter Angehörigen verteilt werden, so betragen die Ziffern im Jahre 1913 im Bezirk Jmst 107, im Bezirke Silz 265, im Jahre 1916 aber 106 resp. 135.

Fremdenverkehr. In Tarrenz sind sofort nach Schulschluß die ersten Fremden angekommen. Im Rauchberger'schen Gasthof „zum Lamm“ haben sechs Wiener Familien Aufenthalt genommen.

Ein Schaflihaber. Am 25. ds. wurde der Oberbauarbeiter A. Wiedemann aus Karrösten wegen Diebstahls eines Schafes verhaftet.

k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien. Das Professorenkollegium der k. k. Akademie der bildenden Künste hat dem Franz Josef Strauß erweiterter aus Rastereith der Allgemeinen Bildhauerschule die beiden Gunderspreise zuerkannt.

Der ordnungsliebende Hausherr. Einem zur Miete wohnenden Gewerbetreibenden, der an sich viel Holz verarbeitet, kamen von seinen Holzbeständen, für welche der Hausbesitzer versperre Räume nicht zur Verfügung stellte, größere Teile abhanden. Ebenso stellte er Abgänge an anderen Rohmaterialien und fertigen Waren fest. Als die Sache schließlich zu bunt wurde, ging er zu Gericht und der als Täter aufscheinende Hausherr verantwortete sich damit, das Holz und die Waren seien herumgelegen und herumgestanden und er habe Ordnung schaffen wollen. Er habe nicht geglaubt, daß man — der Wert der entwendeten Waren belief sich auf mehrere hundert Kronen — deswegen so viel Geschichten mache. Der Ordnungssinn dieses Biedereren ging so weit, daß er auch die zum Gehirne eines auf der Straße stehenden Pferdes gehörenden Lederbestandteile einsack an sich nahm, weil diese zu Boden gefallen waren. Auch wegen noch anderer, mehr als Ordnungssinn bekundenden Vorgänge, die dem braven Hausherrn einen Tausender und darüber eingetragen haben, schwebt eine Untersuchung.

Verunglückt? Das neunjährige Söhnlein des Tischlermeisters Stigger von Haiming ging am 25. ds. beim Viehtrieb mit auf die Simmeringalpe. Drogen angekommen, wurde der Knabe um Wasser geschickt, kehrte aber nicht mehr zurück. Der Knabe hatte sich verirrt und wurde von einem Jäger nach Rastereith gebracht, wo ihn die Mutter abholte.

Die Fraktion Schlierenzau bei Haiming abgebrannt. In der Gemeindefraktion Schlierenzau, 1 Stunde von Haiming entfernt, ist am 30. Juni, nachmittags zirka 5 Uhr, ein Brand ausgebrochen, der infolge des heftigen Windes, Mangels an Wasser und der herrschenden Trockenheit in kürzester Zeit vier Wohnhäuser mit den dazugehörigen Oekonomiegebäuden in Schutt und Asche legte. Die noch übrigen zwei Häuser, welche von drei Familien bewohnt werden, konnten mit vieler Anstrengung gerettet werden, jedoch die dazugehörigen Oekonomiegebäude sind auch dem Feuer zum Opfer gefallen samt dem soeben eingebrachten Heu sowie auch mehrere Schweine und einige Stücke Rindvieh. Die meisten haben wohl kaum mehr gerettet als die Kleider, die sie am Leibe trugen, da sie bei Ausbruch des Feuers auf dem Felde beschäftigt waren. Die vom Unglück Betroffenen sind Kleinbauern und gehören der ärmeren Klasse an. Mächtig recht viele Wohltäter sind finden, die durch

Spenden an Kleidern, Lebensmitteln usw. den armen Abbrändlern zu Hilfe kommen.

Die Wirtschaft auf der Stanser Alpe muß heuer wegen Verpflegungs- und Lieferungs-schwierigkeiten gesperrt bleiben. Ebenso muß der Ausschank im Stanser Stiftskeller von nun an auch an Sonn- und Feiertagen eingestellt werden, weil der Bezug einheimischer Weine trotz aller Bemühungen unmöglich ist.

Defizierung. Heuer fand in Mieming im Anschluß an die nach altem Herkommen am ersten Sonntag im Juli übliche Isidorprozession wobei die durch Vermittlung der Königin-Mutter Christine von Spanien vor zwanzig Jahren hierher gekommene Reliquie des hl. Isidor und das weitberühmte „Isidorferkele“ imgetragten werden, noch eine zweite Feier statt, nämlich die Defizierung des Pfarrers Johann Ziranek, der am 3. ds. das silberne Priesterjubiläum feierte, mit dem Kriegskreuz für Zivilverdienste 3. Klasse. Hierzu war der Widum festlich geziert worden. Bezirkshauptmann v. Ollenthal würdigte in einer Ansprache die großen Verdienste des Pfarrers um das Zustandekommen einer ganz hervorragenden Beteiligung der Pfarrgemeinde Mieming an allen bisherigen Kriegsanleihen. Matzkierte ja Mieming bei der fünften Kriegsanleihe mit 270.000 Kronen sogar an der Spitze aller Gemeinden des Bezirkes. Nach dem begeisterten Hoch auf den Pfarrer und der Anhebung des Ehrenzeichens gratulierte ein Schulmädchen mit einem von Schwester Sylvria in Zams verfaßten Zeitgedicht. Der Pfarrer dankte für die unbedingte Auszeichnung und brachte ein Hoch aus, worauf zwei alte, treue Dienstboten geehrt wurden, welchen der Landeskulturrat für fast dreißigjährigen ununterbrochenen Dienst in demselben Hause je eine Dienstbotenprämie zuerkannt hatte: Koletta Fiegl von Fiecht erhielt 45 Kronen und Kreszenz Scharmer 55 Kronen.

Wiener-Neustädter Hütte im österreichischen Schutzelar der Zugspitze. Dieses Schutzhäus wird ab 1. Juli bis Oktober d. J. den bestehenden Kriegsverhältnissen entsprechend, von Ehrwald aus in einfacher Weise bewirtschaftet. Für Übernachtungsgelassenheit ist ausgiebig vorgesorgt.

Priesterjubiläum. Aus Zirl schreibt man uns: Am Feste Peter und Paul feierte unser Pfarrer Franz Schwarz sein 25jähriges Priesterjubiläum. Soweit die Verhältnisse es gestatteten, hat die Gemeinde Zirl getan, um dem Jubilar bei dieser Gelegenheit ihre Liebe zu bezeugen. Ständchen am Vorabend, feierlicher Einzug in die Pfarrkirche, Festpredigt des Paters Ambrosius Hofenauer O. S. B., Akademie der Marianischen Kongregation, Gratulationen und Widmungen und die herzlichste Huldigung der Gemeindevertretung, vereint mit Musik und Gesang, alles das gab dem Tage eine freundliche, beinahe friedliche Prägung. Selbst die Südtiroler Flüchtlinge ließen es sich nicht nehmen, den Jubilar gemeinsam zu beglückwünschen.

Eine Note Grenzschwester als Zigaretten-schmugglerin. Aus Seefeld werden wir um folgende Nichtigkeit erucht: „Es ist nicht wahr, daß durch die Wachsamkeit der österreichischen Grenzfinanzwache die im Reservespital (Hotel Post) in Seefeld tätige Frau Elise Güter, Oberleutnantswitwe, als sie im Begriffe war, auf der Bahn ein größeres Quantum Zigaretten und Zigaretten über die Grenze zu bringen, beim Schmuggel erfaßt wurde.“ Wahr ist vielmehr, daß die bayerische Zollbehörde die betreffende Dame wegen Uebertretung des deutschen Tabakausfuhrverbotes betreten hat. Unwahr ist, daß es sich um ein „Gewerbe“ handelt, daß die Beschuldigte eine „Strafe“ erhalten hat, daß sie überhaupt welche Kundenchaften hat und durch das frühere Geschäft entschädigt wurde. Wahr ist vielmehr, daß Frontoffiziere im I. u. I. Reservespital in Seefeld an absoluten monatelangen Rauchmaterialmangel litten und deshalb die genannte Dame von den Offizieren erucht wurde, bei einem Ausfluge über die Grenze, österreichische Zigaretten und Zigarren, die in Mittenwald in reichlicher Menge zu haben sind, zu verschaffen. Wahr ist, daß die betreffende Dame bei Uebertretung des Ausfuhrverbotes von der bayerischen Behörde betreten und derselben die Rauchsorten konfisziert wurden. Unwahr ist, daß irgend ein rechtskräftiges Erkenntnis eines Gefällsgerichts erlassen wäre, welches eine Gefällsstrafe von 1150 K 50 h verhängt hätte. Unwahr ist, daß die Finanzwachorgane den Verdacht hatten, daß eine Dame des

Roten Kreuzes aus Seefeld mit Rauchzeug-schmuggel sich befaßt, wahr ist vielmehr, daß es sich bei dieser Dame, die sich um das Wohl der Offiziere in selbst aufopfernder Weise sorgt, nur darum handelt ohne jede Rücksicht auf sekundäre Vorteile, die große Rauchmaterialnot der kranken Offiziere zu lindern. Wahr ist, daß Offiziere des genannten Spitals sofort bereit sind, die Wahrheit der Angaben der tatsächlichen Berichtigung als Zeugen zu bekräftigen.“ — Nun hat unser Korrespondent in Seefeld das Wort!

Eine Feier in Oberperfuss. An einem warmen schönen Sommermittage wurde am 29. Juni die feierliche Eröffnung des von der katholischen Frauenorganisation für Tirol geschaffenen Kinderheimes „Schwarz-Gelb“ vorgenommen. Das frühere Badeanwesen des Anton Niederkircher in Oberperfuss, das schon bisher als Kinder Sommerstation gedient hatte, war nämlich inzwischen durch Kauf in die Hände der katholischen Frauenorganisation für Tirol übergegangen. Vor dem Dorfe Oberperfuss erwartete der Klerus, die Gemeindevertretung, die Präsidentin Aida Baronin von Jenner der katholischen Frauenorganisation und eine große Menge Volkes um die dritte Nachmittagsstunde die Ankunft des Bischofs Monsignor Waig von Feldkirch, der in feierlicher Weise in die Pfarrkirche einzog, in welcher auch die Schützen mit Fahne und weißgekleidete Schulmädchen nebst zahlreichen Andächtigen versammelt waren. Der Bischof hielt eine markige Ansprache über die von der Religion gebotenen Mittel des Trostes in dieser schweren Zeit und erteilte sodann den Segen. Die Festgäste begaben sich hierauf in das ein halbes Stündchen weiter oben gelegene Kinderasyl, von dem aus sich eine prächtige Aussicht bis nach Innsbruck und Hall bietet. Im großen Saale des Kinderheimes hielt die Präsidentin Baronin Jenner eine Ansprache an den Bischof, die dieser erwiderte. Hierauf folgten Gesangsproduktionen der Mädchen, von denen zwei Kinder auch hübsche Gelegenheitsgedichte aufsagten. Nach einem Chorgesange wurde die Volkshymne gesungen und an Kaiserin Zita ein Guldigungs-telegramm gerichtet. An der Feier nahmen außer dem Bischof und der Präsidentin auch noch die Stiftsdamenoberin Agnes Baronin Jenner, Generalin von Verdross, Vorsteherin des „Kinderhorbes“, Gräfin Sternberg, Generalin Naday, Frau Vizepräsident Elisabeth von Neupauer-Brandhausen, Fräulein von Rink, Vorsteherin des „Kinderschutzes“, Frau Statthalterrat Spängler mit Töchtern, Frau Oberlandesgerichtsrat Christianell, Fräulein von Anderlon, Frau Magistratsrat Gschließer u. a. teil. Czjellenz Melanie von Schurtzenthaller war durch einen Trauerfall in der Familie am Erscheinen verhindert. Statthalterrat Dr. Otto Spängler, Rittmeister Baron Stenglin, Pfarrer Benedikt Rainer, Kooperator Dr. Heyl und Kooperator Friedrich Blaas sowie die Gemeindevertretung waren ebenfalls erschienen. Die Kriegshilfeabteilung der k. k. Statthalterei vertrat, da Hofrat Dr. Max v. Wildauer durch dringende Amtsgeschäfte am Erscheinen verhindert war, Oberlandesgerichtsrat i. R. Julius Red. Der Feiertag im Saale schloß sich die Befichtigung des Hauses an, in welchem für Spiellokale, Speiseräume, Schlafzimmer, Krankenzimmer usw. gesorgt ist. Vom zweiten Stocke führt ein eigener Notausgang ins Freie. In drei Abteilungen zu je 50 Kindern finden hier während der guten Jahreszeit Knaben und Mädchen Unterkunft, wobei Kriegskinder in erster Linie berücksichtigt werden. Die katholische Frauenorganisation mit der unermüdeten Präsidentin Frau Agnes Baronin von Jenner schuf in dieser am Waldestrande herrlich gelegenen Sommerstation „Schwarz-Gelb“ ein höchst verdienstvolles Werk, indem sie bedürftigen Kindern, insbesondere von Kriegern, hier Erholung und Stärkung bietet und damit zugleich den Eltern eine große Erleichterung verschafft.

Verluste.

Der Feldgendarm Wachtmeister Anton Schmid von Niederthei starb in Kroja in Albanien auf einem Dienstage an Hirschschlag plötzlich.

Laut Privatnachrichten starb in russischer Gefangenschaft Franz Loos, Schmied in Stanzach, Jäger im 3. I.R.M. Er geriet am 2. Juni in

Gefangenschaft, wo er am 8. März an Lungenentzündung gestorben ist.

Ausferner Nachrichten.

Die Gemeindevorstellungswahl der Markt-gemeinde Reutte erfolgte am 3. Juli um 8 Uhr abends im Sitzungssaale in Anwesenheit des I. I. Amtleiters Dr. Peer. Gewählt wurden die früheren Funktionäre, und zwar: Landtagsabgeordneter Engelbert Müller zum Bürgermeister; Mechaniker Johann Strele zum ersten Gemeinderat; Schulleiter Thomas Vagg zum zweiten Gemeinderat; Kaufmann Georg Zitt zum dritten Gemeinderat. Nachdem der Herr Amtleiter die Tätigkeit der Gemeindevorstellung, besonders in Bezug auf die Lebensmittelversorgung, rühmend hervorgehoben, beglückwünschte derselbe die neugewählte Gemeindevorstellung und nahm die Anzeigung derselben entgegen, worauf Bürgermeister Müller dem Herrn Amtleiter den Dank der Markt-gemeinde für die väterliche Fürsorge, speziell in der Lebensmittelversorgung, zum Ausdruck brachte.

Personalie. Herr Ingenieur, Baukommissär Josef Klar wurde an Stelle des Ing. Staatsbahnrat Robert Findeis zum Mitgliede des Konkurrenz-ausschusses für die Zufahrtsstraße zum Bahnhofe in Schwald, Vermoos, Bichlbach, Heiterwang und Lahn ernannt.

Der Bezirks-Wirtschaftsrat Reutte besteht aus folgenden Herren: Bader, Gemeindevorsteher in Biberwier; Alois Bauer, Obmann der landwirtschaftlichen Bezirks-genossenschaft in Reutte; Koch, Gemeindevorsteher in Häselgehr; E. Müller, Bürgermeister in Reutte; S. Saurer, Gutbesitzer in Stanzach, und Dr. W. Schennach, prakt. Arzt in Lahnheim.

6. Kriegsanleihe. Das Gesamtergebnis auf die 6. österreichische Kriegsanleihe im Bezirke Reutte beträgt 3.164.356 K. Zu den bereits angeführten Zeichnungen kommen noch folgende Eigenzeichnungen der Gemeinden: Bach 40.000 K, Berwang 15.000 K, Fraktion Keimen 7500 K, Biberwier 6250 K, Ebenbichl 10.000 K, Elbigenalp 10.000 K, Häselgehr 42.000 K, Heiterwang 13.000 K, Höfen 11.500 K, Holzgau 30.000 K, Lech-Aschau 6000 K, Vermoos 30.000 K, Resselwängle 17.000 K, Pinzwang 7000 K, Schattwald 25.000 K, Steeg 30.000 K, Bils 40.000 K, Wängle 12.000 K. — Die Zeichnungen der Raiffeisenkassen, bezw. Spar- und Darlehenskassenvereine: Ehrwald 6000 K, Häselgehr 15.000 K, Pinzwang 40.000 K, Steeg 15.000 K, Bils 5000 Kronen. Die verhältnismäßig kleine Bevölkerung dieses erwerbsarmen Bezirkes (13.800 Einwohner) hat hiedurch neuerlich in berechteter Weise ihre vaterländische Opferwilligkeit bekundet, wofür ihr rückhaltlose Anerkennung gebührt.

Wohltätigkeitskonzert. Am kommenden Sonntag wird im Hirschenaal in Reutte ein großes Wohltätigkeitskonzert zugunsten des Wehrmann-Fonds des Bezirkes unter Mitwirkung hervorragender Kräfte abgehalten und steht demnach eine große Teilnahme in Aussicht.

Einsiedezucker. Für Zwecke der Obstverwertung wurden dem hierämlichen Bezirke 2800 Kilogramm Zucker zugewiesen. Nach den Weisungen des I. I. Ernährungsamtes hätte die Zuteilung an den einzelnen Haushalt 2 Kilogramm Zucker nicht zu übersteigen. Anmeldungen um Zuckerzuteilung für Einsiedezwecke wären bei der zuständigen Gemeindevorstellung unter Angabe der Eihiedemenge und des benötigten Zuckers ehestens zu machen.

Vom Blitze erschlagen wurde in letzter Woche in Weihenbach ein lediger Bruder des Gasthaus- und Badewärters Ruf von Krefelmoos.

Konservierungsmittel. Nach Mitteilungen der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Rotholz geht aus Versuchen hervor daß die Zusetzung von 1 Gramm Benzoesäure für 1 Liter oder 1 Kilogramm Eingelochtes ausreicht, um das Produkt vor dem Verderben zu schützen. Um nun bei Eintritt der Einsiedezzeit die erforderlichen Mengen dieses Konservierungsmittels zur Verfügung zu haben, wurde die Apotheke in Reutte veranlaßt, sich schnelligst mit Vorräten an Benzoesäure zu versehen und behufs Vereinfachung der Verwendung derselben zu den obgenannten Einsiedezwecken dieselbe in Portionen zu 1 Gramm vorrätig zu halten.

Gerichtssaal.

Ein Eigentumsgefährlicher. Der 1885 geborene Säger Kajetan Hartl trieb sich in Tirol und Salzburg arbeitslos und bettelnd umher und verübte zahlreiche Diebstähle. In Zirl meldete er sich unter falschem Namen; im Gahachtale wilderte er, in der Trochobner-Alpenhütte in Telfs brach er ein und entwendete Kleider und Lebensmittel. Ferner stahl er einem Bauern in Mils bei Gall Kleider usw. im Werte von 288 Kronen. Hartl wurde vom Landesgerichte Salzburg zu einem Jahre schweren Kerker verurteilt.

Aus aller Welt.

Die Zahl von 500.000 erreicht. Die vom Verein im April 1915 eingerichtete Landesstelle für Soldatenlektüre hat nun eine fast 30 monatliche ununterbrochene Tätigkeit hinter sich. Es verging in diesen Monaten kaum ein Tag, an dem nicht mehrere Pakete, oft 20—30, hinauswanderten an die Front und in die Spitäler, um den braven Soldaten die schweren Stunden zu kürzen und zu erleichtern, sie zu trösten und zu ermuntern. Der Wirkungskreis der Landesstelle ging hinaus bis an alle Fronten, erstreckte sich nach Serbien, Montenegro, Albanien, ziemlich einige Pakete Soldatenlektüre wanderten auch nach Jerusalem an die dort stationierte Gebirgshaubtzenbatterie nach Erzfische in Kleinasien, Smyrna usw. Ende Mai wurde nun die Zahl von 500.000 erreicht. Eine halbe Million Bücher und Schriften wurden von der Landesstelle bisher versandt. Täglich kommt aber mindestens ein halbes Duzend neuer Bitten von der Front. Darum ersucht die Landesstelle um weitere gütige Unterstützung jener Bestrebungen. Die Adresse für Sendungen an Geld und Schriften ist: Landesstelle für Soldatenlektüre, Stift Wliten, Innsbruck.

Die Bereitschaftszulage. Bekanntlich beträgt die Feldzulage für Personen des Mannschafstandes ohne Rücksicht auf die Charge 20 K, für freiwillig längerdienende Unteroffiziere 1 K, für Offiziersstellvertreter 3 K; die Bereitschaftszulage beträgt für dieselben Kategorien 10 K, bzw. 50 K und 1 K 50 K. Hinsichtlich der Mannschaftspersonen wurde verfügt, daß die Bereitschaftszulage nur der Mannschaft der Marschformationen, der Eisenbahnsicherungs- und Grenz-(Küsten-, Brücken-)Schutzformationen, der Formationen für die Bewartung und Eskortierung von Kriegsgefangenen und der Uteilungskadres für Landsturmarbeiterabteilungen gebührt. Zur Klarstellung des Anspruches auf diese Zulage wurde im März 1917 noch bekanntgegeben, daß unter „Marschformationen“ außer den Marschbataillonen (Kompagnien) auch zu verstehen sind: die Ersatztransporte aller Waffengattungen und Branchen; die teilweise zur Aufstellung gelangenden Neuformationen; bei der Feld-, Gebirgs- und Festungsartillerie pro Ersatzkörper 100 Mann, bei der Traintruppe pro Ersatzkörper 200 Mann, welche die nächstangehenden Ersatz für die Armee im Felde beistellen; es wurde angeordnet, daß die Mannschaft mit dem Zeitpunkt der Einteilung in eine der vorstehend genannten Kategorien in den Bezug der Bereitschaftszulage zu treten hat. Kürzlich hat das Kriegsministerium in einem eigenen Erlasse verkündet, daß allen Offiziersstellvertretern, einschließlich derjenigen, die der Reserve oder dem Landsturm angehören, die Bereitschaftszulage nach den Grundsätzen und Modalitäten zu erfolgen ist, wie sie für Sagisten und Sagistenaspiranten gelten. Die Zulage ist dabei monatlich im Voraus zu erfolgen, und im Hinterlande gebührt die Bereitschaftszulage allen hier eingeteilten Offiziersstellvertretern, die Gebühr hängt also nicht von der Einteilung in bestimmte Formationen ab. Auch ist zu beachten, daß bei Offiziersstellvertretern in Bezug auf Gebühren keinerlei Unterschied zwischen den Vängerdienenden und den Angehörigen der Reserve und des Landsturmes besteht.

Die große Sterblichkeit in Wien hält an. In der letzten Sitzung der städtischen Amtsärzte erstattete Stadtphysikus Dr. Zahn den Sanitätshauptbericht für den Monat Mai dieses Jahres. Die im Februar unter dem Einflusse der Influenza begonnene Periode des hohen Krankenstandes und der hohen Sterblichkeit dauerte auch im Berichtsmoat an. Die Zahl der Zuwächse in die armenärztliche Behandlung betrug 11.358 gegen 11.318 im April und 10.863 im Mai 1916. Auf die ent-

zündlichen Krankheiten der Atmungsorgane entfielen 2442 Fälle, auf jene der Verdauungsorgane 1901 Fälle, auf Lungentuberkulose und Erysipelose 997 Fälle. Die der Anzeigepflicht unterliegenden Infektionskrankheiten traten in ihrer Bedeutung für den Krankenstand und die Sterblichkeit immer mehr zurück. Insgesamt wurden aus der Zivilbevölkerung 616 Anzeigen über Infektionskrankheiten gegen 992 im Mai 1916 erstattet. Ueber Infektionskrankheiten bei Militärpersonen runden Männern der deutschen Eisen- und Stahlindustrie statt, die einstimmig die Errichtung eines Instituts für Eisenforschung in Anlehnung an die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft beschloß. Das Institut, das seinen Sitz im rheinisch-westfälischen Industriegebiet erhalten wird, soll der metallurgischen Forschung und die Weiterentwicklung des deutschen Hüttenwesens dienen. Die Kosten werden im wesentlichen von der Industrie aufgebracht.

Wieviel Gold und Silber hat die Erde hergegeben? Seit der Entdeckung Amerikas beläuft sich, wie der „Vorwärts“ mittelt, die gesamte Silber- und Goldausbeute der Erde auf etwa 180 Milliarden Mark. Sämtliches bisher gewonnenes Edelmetall würde somit nicht ausreichen, um die bis jetzt vom Weltkrieg verursachten Kosten auch nur annähernd zu decken.

Für eine Million Frachtkosten. Beschwerend hohe Frachten die jetzigen Verhältnisse mit sich bringen, beweist die Tatsache, daß der norwegische Amerika-Dampfer Christianiafjord auf seiner letzten Ueberfahrt eine Ladung nach Bergen brachte, deren Frachtkosten weit über eine Million Mark betragen. Der Wert des gesamten Fahrzeuges mit seiner Ladung belief sich auf nahezu vier Millionen Mark.

Der erste Kriegsreporter. Der Beruf des Kriegsberichterstatters ist älter, als man bei dem eigentlich erst kurzen Bestande von Tag- und Wochenblättern annehmen sollte. Nach italienischen Blättern lebte in Italien bereits im fünfzehnten Jahrhundert ein Kriegsreporter, ein gewisser Giannino Borello di Bondonni, der seine Arbeit während der Kämpfe zwischen Mailand und der venezianischen Republik in den Jahren 1451 und 1452 verrichtete. Er gehörte zum Generalstabe der venezianischen Truppen und mußte alle Bewegungen der Armee und alle merkwürdigen Begebenheiten, denen er beizuwohnte, aufzeichnen. Seltsam mutet es an, daß man ihm zugestanden, auch auf der feindlichen Seite sich zu betätigen und auch bei den Mailändern, die unter dem Befehl des Francesco Sforzas standen, alles zu notieren, was der Mühe wert war.

Die Londner Oper als Möbelmagazin. Als die englische Regierung, nachdem sie schon eine Reihe anderer großer Hotels für Kriegszwecke enteignet hatte, auch das riesige Hotel Cecil beschlagnahmte, wußte man nicht, wohin mit der Einrichtung der mehr als tausend Fremdenzimmer. Endlich wurde die Frage glücklich gelöst, indem die sämtlichen Möbel des Hotels in der Höhe von mehreren Metern, also bis in die Logen hinauf, im Parkett des königlichen Opernhauses aufgestapelt wurden, so daß jetzt die Stelle, wo sonst die elegante Gesellschaft Londons den berühmtesten Künstlern der Alten und Neuen Welt lauschte, in ein trostloses Möbelmagazin verwandelt ist.

Das Schicksal der griechischen Könige. Alle Monarchen des neu-griechischen Königreiches, das durch einen mit Bayern abgeschlossenen Vertrag vom 7. Mai 1832 unter dem Schutze Rußlands, Englands und Frankreichs errichtet wurde, haben bis jetzt auf gewalttätigem Wege den Thron verloren. Zum ersten König wurde am 8. August 1832 der erst siebenjährige bayerische Prinz Otto, der zweite Sohn Ludwigs I. von Bayern, gewählt, der am 5. Oktober die griechische Krone anzahm und am 6. Februar 1833 die Regierung entrat, zunächst allerdings unter einer Regentschaft. Erst nach Vollendung des 20. Lebensjahres, am 1. Juni 1835, übernahm König Otto selbständig die Regierung. Er erlebte aber wenig freudige Tage während seiner dreißigjährigen Regierungszeit. Zu den inneren Wirren kamen die Eifersüchtigkeiten der sogenannten Schutzmächte, von denen jede den ausschlaggebenden Einfluß in Griechenland gewinnen wollte. Zusammengesunden hatten sich die „Schutzmächte“ durch ein englisch-russisches Abkommen vom 4. April 1826. Stettin ging am 6. Juli 1827 der Londoner Vertrag hervor, durch den Frankreich

als dritte Macht den „Schutzmächten“ beitrug. Die Grundlage dieses Vertrages war aber schließlich nichts anderes, als das gegenseitige Mißtrauen der drei Mächte. Das Hin- und Herschwanken der griechischen Regierung zwischen ihnen führte im Jahre 1850 zum Eingreifen Englands, dessen Premierminister Lord Palmerston durch den Vizeadmiral Parker die griechischen Küsten blockieren ließ, um den damals gerade herrschenden russischen Einfluß zu brechen. Schließlich mußte sich Griechenland den englischen Forderungen fügen. England und Frankreich hatten aber die griechischen Sympathien eingebüßt, und als der Krimkrieg ausbrach, glaubte Griechenland durch den Anschluß an Rußland auf Kosten der Türkei sein Gebiet weiter ausdehnen zu können. Am 26. Mai 1854 bemächtigte sich eine englisch-französische Flotte nach Landung einer 2000 Mann starken französischen Brigade des Piräus und der dort liegenden Flotte. Erst am 27. Februar 1857 räumten die Westmächte den Piräus wieder. Die ungenügende Stütze, die König Otto an den Schutzmächten fand, und seine konservative Richtung führten schließlich dazu, daß die radikalen Elemente einen Aufstand anzetteln konnten, der am 23. Oktober 1862 zur Einsetzung einer provisorischen Regierung und zur Absetzung König Ottos führte. Dieser verließ Griechenland und starb am 26. Juli 1867 in Bamberg. Da er aber niemals abdankte, und die bayerische Dynastie durch wiederholte Proteste vom 12. April und 17. Juni 1863 ihre Ansprüche auf den griechischen Thron aufrecht erhielt, konnte sie unter Umständen heute noch auf Grund des Vertrages vom 7. Mai 1832 ihre Rechte geltend machen. Die Wiederbesetzung des griechischen Thrones machte Schwierigkeiten, bis sich die eifersüchtigen Schutzmächte endlich auf die Person des Prinzen Georg von Dänemark einigten, der im Jahre 1863 von der konstituierenden Versammlung zum König gewählt wurde. Nach fünfzigjähriger Regierung wurde er am 18. März 1913 in Saloniki ermordet. Er wurde bei einem Spaziergang von dem mazedonischen Griechen Alexander Schinas von hinten durchs Herz geschossen. König Georgs Sohn Konstantin ist jetzt das dritte Opfer, das der „nationalen Selbständigkeit“ Griechenlands gebracht wurde. Auch er verlor den Thron durch die Einwirkung eines Landesfeindes: denn ohne die Verräter Benizelos wäre es den Ententemächten, obwohl diese jetzt nicht mehr wie bei der Vertreibung des Königs Otto gegeneinander arbeiteten, sondern im Einverständnis miteinander handelten, wohl doch nicht so leicht geworden, König Konstantin seines Thrones zu berauben.

Die Lebensweise der entthronten Zarenfamilie. Berlingske Tidende meldet aus Paris: Der Sonderberichterstatter des Journal hatte Gelegenheit, den Czaren zu sehen und gibt in einem Telegramm aus Petersburg einen interessanten Bericht vom Leben der entthronten Zarenfamilie in Jarosko-Selo. Um die Bewachung zu erleichtern, ist der ganze Mittelteil des Schlosses unbewohnt. Der frühere Zar bewohnt nur das Parterre des linken Flügels. Im ersten Stockwerk wohnt die Zarin mit den Kindern. Im rechten Flügel befinden sich die Wohnräume des alten Hofmarschalls Grafen Wendendorff. Ferner wohnen in diesem Flügel zwei Hofdamen, ein Arzt und ein Franzose namens Julliard, der Lehrer des kleinen Kronprinzen und das ganze Hesperonal, früher 250 Personen, nur noch 94 Köpfe. Die Bewachung des Schlosses, 150 Mann, ist in drei Bnien um den Park und die Gärten verteilt, im Schloß selbst befinden sich nur drei Soldaten, aber der Schloßkommandant, Oberst Sobilinsky, kann jederzeit unangemeldet die verschiedenen Zimmer betreten. Der Zar darf außer mit dem Schloßkommandanten mit keinem Soldaten oder Offizier sprechen. Der Zar liest viele Zeitungen, mit ganz besonderem Interesse jedoch die Nowoje Wremja und Russkoje Slowo, es scheint aber, als ob das Lesen der Zeitungen keinen tieferen Eindruck auf ihn mache. Bei den Mahlzeiten ist er stets guter Stimmung und spricht niemals über die Ereignisse, die ihm den Thron gekostet haben. Jeden Morgen macht er gymnastische Übungen, arbeitet dann im Garten oder unternimmt eine Radfahrt durch die Schloßalleen. Den größten Teil des Tages verbringt er in der Bibliothek. Die Zarin selbst sieht außerordentlich betrübt aus, ist krank und spricht bei den Mahlzeiten nur sehr wenig. Sie kann nicht mehr gehen, sondern wird in einem kleinen Wagen von einem Diener durch die Zimmer gefah-

ren. Geringe zeigen alle Kinder große Ruhe und vorzügliche Stimmung.

Ein Knopfmuseum. Die Sammeltätigkeit hat sich während des Krieges zu ungeahnter Blüte entwickelt. Alle Arten von wertvollen und wertlosen Dingen werden mit einem wahren Feuereifer gesammelt. Zwei Motive darf man für diese Erscheinung verantwortlich machen. Erstlich suchen die neuen Reichen nach einem Betätigungsfeld, zweitens streben so und so viele nach irgend einer stillen, ablenkenden Beschäftigung. Der Kunst- und Antiquitätenhändler steht besonders hoch im Flor und die verschiedenen Kriegsgewinne werden in verstaubten Kostbarkeiten angelegt, die echt sind oder falsch, für die aber — was die Hauptsache ist — die höchsten Preise gezahlt werden. Leute, die mit Verständnis und Liebe solche Schätze in Friedenszeiten zusammengetragen und damals vernünftige, begriffliche Preise bezahlt haben, sind in der Lage, ihren Besitz zum heutigen Tage mit mehr als respektablem Profit los zu werden. Unter den zahllosen Dingen, die gegenwärtig einen Liebhaber finden und die das Sammelinteresse zu erregen vermögen, befindet sich auch der Knopf. Da gibt es einen sehr ernsthaften Sammler, der in Prag oder in der Nähe von Prag ein richtiges Knopfmuseum errichtet hat und der der Welt von dieser seiner Schöpfung durch die hübsch ausgestatteten „Berichte aus dem Knopfmuseum Heinrich Waldes, Prag-Brichowitz“ Kenntnis gibt. Was dieses sonderbare Museum birgt und verwahrt, sind: Kleiderverchlüsse aller Arten und Zeiten. Diese haben gewiß auch zu anderen Zeiten, im Falle es sich um aus Edelmetall gefertigte Schmelz- und Pierstücke gehandelt hat, das Interesse des Sammlers zu erregen vermocht. Sich dieses Spezialgebiet erwählt und es in ein Museum geipert zu haben, dieses Verdienst zuzuschreiben, führt Herr Waldes, der zwar heute noch allein steht, dem sich aber morgen schon irgend ein zweiter Sammler zugesellen kann. Vorläufig ist das Knopfmuseum, das er errichtet hat, ein Unikum, und darum verdient es die Aufmerksamkeit nicht nur der Sammelkreise, sondern des Publikums überhaupt. In der Programmrede wird klar ausgesprochen, was die Absicht des Sammlers, resp. der Museumsleitung ist: „Das Museum soll zu einem Museum der Kleiderverchlüsse ausgebaut werden. Ein Kleiderverchlusmuseum steht als eine eng spezialisierte Sammlung keineswegs vereinzelt da: eine Waffensammlung gilt als etwas Selbstverständliches; man könnte auch als Beispiel der engsten Spezialisierung das „Musée de cheval“ in Saumur anführen.“ Und dann werden dem aufmerksamen Leser in gut getroffenen Abbildungen, von erklärendem Text begleitet, die verschiedenen kostbaren Knöpfe vor Augen geführt.

Kirchliche Nachrichten.

Priesterjubiläen der Diözese Trient im Jahre 1917. Im heurigen Jahre begehen nachstehend genannte Priester der Diözese Trient ihr Priesterjubiläum: Das 25jährige (silberne) feiern die hochw. Herren: Peter Daberto, Pfarrer in Buchenstein; Alois Delsener, Propstei-Kooperator in Innsbruck; Alois Demutia, Pfarrer in Weintal; Johann Felderer, Pfarrer in Roppen; Peter Feldner, Pfarrer in Niederdorf; Barnabas Fink, Dekan in Hittisau; Dr. Karl Fritz, Pfarrer in Sonntag; Josef Grinner, Benefiziat in Baumkirchen; Johann Iraneh, Pfarrer in Miesing; Josef Jungblut, Dekan in Hall; Wilhelm Kerber, Pfarrer in Mareit; Alois Kleinlecher, Pfarrer in Rals; Rudolf Kruchenhauser, Pfarrer in St. Jakob; Johann Kuntner, Pfarrer in Schluderns; Josef Längle, Pfarrer in Riezlern; Josef Larcher, Benefiziat in Innsbruck; Franz Luz, Pfarrer in Ehrwald; Josef Malin, Pfarrer in Langenegg; Johann Merza, Dekan in St. Martin; Anton Müller, Religionsprofessor in Innsbruck; Ferdinand Plattner, Direktor in Sarns; Adalbert Reissig, Pfarrer in Wildermieming; Franz Salzmann, Pfarrer in Schwarzenberg; Franz Schaffner, Missionär in Peru (Südamerika); Sebastian Schieferle, Professor in Karrösten; Kaspar Schöb, Pfarrer in Schlins; Franz Schwarz, Pfarrer in Ziel; Lambert Streiter, Pfarrchor-Direktor in Innsbruck; Josef Tragust, Pfarrer in Möb; Franz Wagner, Diözesan-Präsident der Gesellenvereine in Innsbruck; Peter Wieser, Pfarrer in Obervintl. — Das 40jährige Priesterjubiläum begehen folgende hochw. Herren: Dr. Andreas Fuhsangel, Pfarrer in Rankweil; Andreas Hammerle, emer. Pfarrer in Aeb; Rupert Suter, Pfarrer in St. Jakob in Desr.; Alois Jordan, Pfarrer in Thaur; Anton Kogler, Pfarrer in Agams; Dr. Johann Müller, Stadtpfarrer in Feldkirch; Franz Paulmichl, emer. Pfarrer in Glurns; Peter Prantl, Pfarrer in Tobadill; Josef Schgör, Pfarrer in Schönwies; Josef Stecher, Benefiziat in

Karrösten; Franz Steinhauser, Kommandant in Bärferberg (Vorarlberg); Josef Thurnherr, Pfarrer in Bürs. — Das 50jährige (goldene) Priesterjubiläum feiern folgende hochw. Herren: Josef Schöp, Pfarrer in Absam; Johann Föist, Expositur in Obertraun; Adalbert Brenner, freirelig. Pfarrer in Altenstadt; Ludwig Riecher, emer. Gymnasialprofessor in Meran; Anton Schett, Benefiziat in Vorarlberg; Josef Schweighofer, Benefiziat in Bregenz. — Das 60jährige (eiserne) Priesterjubiläum begeht der hochw. Herr Franz Sagpiel, Pfarrer in Krumbach (Vorarlberg).

Wer in Gasthäusern und auf Bahnhöfen usw.

das Neueste

zu erfahren wünscht, verlange den

„Allgemeinen Tiroler Anzeiger“

Das Blatt gilt im ganzen Land anerkanntermaßen als die interessanteste und stets mit den neuesten Nachrichten und Depeschen versorgte Zeitung. Es erscheint in einer

Mittags-Ausgabe,

die jeweils wichtige und lehrreiche Aufsätze von hervorragenden Mitarbeitern enthält und in einer

Abend-Ausgabe,

in der die neuesten Telegramme und Generalstabsberichte Aufnahme finden. Das Abendblatt enthält alle wichtigen Meldungen, die sonst in der Regel erst in den sogenannten Morgen-Blättern zu lesen sind.

Volls- und Landwirtschaft.

Die Mühlenperre in Tirol.

Jetzt, in der Zeit der nahen Ernte, ist in einigen Bezirken Tirols bereits die Mühlenperre angeordnet. Die Erfahrung hat jedoch gelehrt, daß die Verhältnisse in den einzelnen Gemeinden so verschieden sind, daß eine solche Maßregel — wenn auch notwendig — nie zum Ziele führen kann, sondern vielmehr ungeheure Verbitterung unter der Bevölkerung hervorruft und gerade den Produzenten in den Talgemeinden ungeheure Opfer auferlegt. Im Vorjahre wurden mehrere Gemeinden von dieser Maßregel sehr schwer betroffen, wovon nur ein Beispiel angeführt werden möge: In der Gemeinde Schling, Bez. Schwand, hat im Vorjahre die Fruchtreise anfangs September begonnen. Ein Teil der Frühjahrsfrucht ist dort überhaupt nicht zur Reife gelangt, während drei Viertel derselben im September und Oktober abgereift waren, jedoch ohne die sogenannte Rehdürre zu besitzen, abgeerntet und eingebracht wurde. Man hat nun dort die Lohn- und Bauernmühlen gesperrt, und zwar bis zur Ablieferung des angesprochenen Getreidequantums. Da aber der Trusch wegen Mangels an Arbeitskräften und wegen der Feindtätigkeit des Getreides nicht rechtzeitig vorgenommen werden konnte, unterblieb auch die Ablieferung des Getreides. Es folgte dann großer Schneefall, Schneegestöber und Lawenwülfürze, die jeden Verkehr mit dem Tale unmöglich machten. Kräftigere Frauen und Schuljungen mußten die Wartung des Viehes kleinen Kindern und alten Leuten anvertrauen und mit einigen Kilo Getreide mühselige acht- bis zehnstündige, bisweilen zwei Tage lange Wanderungen durch einen ein- und zwei Meter hohen Schnee machen, um dasselbe auszutauschen, wollten sie nicht des Hungers sterben. Alle Vorstellungen, die in dieser Hinsicht bei den Behörden gemacht wurden, waren vergeblich. Es ist begreiflich, daß die Leute, denen solche schwere Mühseligkeiten unnützlich auferlegt wurden, verlangen, daß in Zukunft solche Erscheinungen wie die geschilderten, abgestellt und daß sie ebenso gerecht behandelt werden, wie alle anderen Staatsbürger. Die Gefertigten stellen daher an den Minister die Anfrage:

Ist Seine Excellenz bereit, Sorge zu tragen, daß die Mühlenperre in entlegenen Gemeinden nicht mehr angeordnet werde?

Die Kontrolle der Alpwirtschaft. Um die Einhaltung aller geltenden Vorschriften zu überprüfen, wurden Kontrollorgane für die Inspizierung der Alpen aufgestellt, die den Alpentrieb auf die ordentliche Führung zu prüfen und vorkommende Nachlässigkeiten abzustellen, ferner zu erheben haben, wieviele Melkfüße sich auf den Alpen befinden, welche Milchergiebigkeit diese haben, ob die angeforderte Milch bezw. Butter ohne große

Schwierigkeiten geliefert und ob allenfalls mehr geliefert werden kann. Weiters haben diese Organe zu untersuchen, ob die Alpleute nicht etwa zu große Buttermengen selbst verzehren und überhaupt, ob wohl sparsam umgegangen wird. Dann haben sie zu erheben, ob etwa Fettkäseerei betrieben wird und in diesem Falle der politischen Bezirksbehörde Bericht zu erstatten. Diese Kontrollorgane sollen Unzulänglichkeiten vorerst durch Mahnung und Belehrung zu beseitigen suchen. Anträge auf Ausfolgung von Belohnungen für besonders fleißige und tüchtige Alpwirter stellen und mit der Butterjammestelle das Einvernehmen pflegen, ob von den betreffenden Alpwirtschaften die angeforderten Mengen richtig abgeliefert werden.

Vom Wein. Die Wein-Übernahmestelle des Landes Tirol in Bozen schreibt uns: Aus naheliegenden Gründen vermeiden wir es, zu den vor der am 19. Juni d. J. in Bozen stattgefundenen Tagung und nachher erschienenen Zeitungsartikeln Stellung zu nehmen, obwohl wir Veranlassung hätten, verschiedenen irigen Auffassungen und unrichtigen Angaben zu entgegnen. Wir sehen uns nur zu folgender Feststellung veranlaßt: Das Ausfuhrkontingent wurde im Jänner mit 15.000 Hektolitern festgesetzt, später aber auf 10.000 Hektoliter herabgesetzt. Ueber 5000 Hektoliter bezieht sich das l. l. Amt für Volksernährung das Verfügungsrecht vor, die restlichen 5000 Hektoliter durfte die Weinübernahmestelle in berücksichtigungswürdigen Fällen abgeben. Auf Veranlassung des l. l. Amtes für Volksernährung wurden abgegeben: 1000 Hektoliter zur Herstellung von Medizinal-Rognak, 2000 Hektoliter an die l. l. Statthalterei Wien, 500 Hektoliter an die l. l. Statthalterei Graz, 500 Hektoliter an die l. l. Statthalterei Linz und 200 Hektoliter an die l. l. Landesregierung in Klagenfurt und es wurde letzteren vier Empfängern ausdrücklich zur Bedingung gemacht, daß der Wein auf jeden Fall unter Ausschluß des Zwischenhandels an Konsumentenorganisationen, Spitäler usw. abzugeben ist. Die Weinübernahmestelle hat 425 Hektoliter, und zwar nur auf Grund beigebrachter ärztlicher Zeugnisse, abgegeben, daher bis Ende Juni insgesamt 1916 angemeldeten Vorräten (200.000 Hektoliter) außerhalb Tirols verwendet wurden. Die Weinübernahmestelle hat für die Ausfuhr Weine im Rahmen der Höchstpreisgrenze nicht angeboten und abgegeben, vorerst, weil sie diese billigeren Sorten den Tiroler Konsumenten belassen wollte, weiters dieselben für ihre kontingentierte Mengen in den seltensten Fällen Weine außerhalb der Höchstpreise verlangten. Eine Ausfuhr über vorbenannte 425 Hektoliter ist in Hinsicht der knappen Vorräte ausgeschlossen.

Heereslieferung (Winterhandschuhe). Wie die Nordtiroler Handels- und Gewerbekammer verlautbart, kauft das Kriegsministerium im Monat Juli 1917 Winterhandschuhe für Soldaten. Es können offeriert werden: a) Pelzfäustlinge, b) andere warme Winterhandschuhe mit beliebig warmer Fütterung. Die Offerte sind zu stellen entweder: a) für vollständig fertig zu liefernde Ware, b) für Ware, bei welcher der Hauptbestandteil (Pelz, insbesondere Kaninchenfell) vom Lieferanten, verschiedene Zubehörsstücke hingegen von der Militärverwaltung beigelegt werden, c) für Ware, bei welcher der Hauptbestandteil (Pelz, insbesondere Kaninchenfell) von der Militärverwaltung, Stoff und Zugehör hingegen vom Lieferanten beigelegt werden, endlich d) in der Weise, daß die Heeresverwaltung sämtliche Bestandteile beistellt und der Lieferant somit lediglich die Konfektion durchzuführen hat. Bevorzugt werden jene Offerte, welche in der vorstehenden Aufstellung voranstehen, somit die Offerte ad a) vor den übrigen. Die Felle werden seitens der Heeresverwaltung dem Lieferanten nach Anzahl und Gewicht übergeben und muß die Einlieferung der fertigen Pelzhandschuhe in einem bestimmten Gewicht- und Mengenverhältnis zum Gewicht und der Zahl der empfangenen Felle sein. Nähere Bestimmungen hierüber enthält der Bestellverlaß. Der Abfall von den ärztlichen Stoffen, Fellen usw. bleibt ausschließlich Eigentum des Herstellers und ist gleichzeitig abzuliefern. Die Ablieferung der Handschuhe und Abfälle wird zu erfolgen haben franko an das nächstgelegene l. u. l. Monturdepot. Die verlangte Ware ist im Hinblick auf das Muster dieselbe wie im Vorjahre. Muster können bei der Abteilung für Bekleidungsmuster in Brunn a. Geb. gekauft werden.

Briefkasten.

Reutte. Sie fragen: Ist es gesetzlich notwendig, daß auch die Haut eines wegen Raufschandens gefallenen Stückes samt allem Fleisch eingegraben wird? Hat ein Bezirkstierarzt das Recht, Fleischteile notgeschlachteteter Tiere seinem Hunde vorzuwerfen? Solche Anfragen wären an die politische Behörde zu richten.

Verlags-Anstalt Tyrolia

INNSBRUCK Andreas Hoferstr. 4 INNSBRUCK

Sehr wichtig für Soldaten-Familien

Die neuen Bestimmungen über den staatl. Unterhalts-Beitrag nach der kais. Verordnung vom 31. März 1917

Von Prof. Dr. Emilian Schoepfer
Preis 30 Heller, mit Porto 35 Heller

Diese neue Schrift ist ein Nachtrag zu dem für Soldaten-Familien unentbehrlichen Buche des gleichen Verfassers

Der staatliche Unterhaltsbeitrag

Preis per St. K 1'50, mit Porto K 1'65

Erst kürzlich berichtete ein Leser, daß er auf Grund der klaren Erläuterungen in des Verfassers Werk „Der staatliche Unterhaltsbeitrag“ die Genehmigung eines vorher wiederholt abgelehnten Unterhaltsanspruches und gleichzeitig eine Nachzahlung von zirka 1100 Kronen erlangt hat.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Rasierapparat

Begen Teilzahlung, stark versilbert, mit 6 doppel-schneidigen Rlingen in eleg. Etui K 14.—. Monatsrate K 3.—. Doppelschneidige Rlingen, für jedes System passend 12 Stück K 6.—. Haarschneidemaschinen mit 2 Aufschieblämmen K 15.—. Versandgeschäft Suchanek. Wien, VII/30, Kaiserstraße 64. 16548

8 Heller erhalten Sie für jedes Kilo Altpapier, das Sie bei uns zur Ablieferung bringen. ::

**Buchdruckerei „Tyrolia“, Innsbruck
Andreas Hoferstraße Nr. 4.**



Jeder gener. Reparateur!

Meine Luxus-Handhabe nützt Siepflöcher wie mit Nähmaschine. — Die Erfindung, um Leder, zerfressene Schuhwerk, Gesshirre, Felle, Teppiche, Wagensocken, Zeitsaffe, Filz, Fahrradmäntel, Säcke, Leinwand und alle anderen Arten Stoffe selbst flicken zu können. Unentbehrlich für jedermann. Eine Wohltat für Handwerker, Landwirte und Schömann; ein Juwel für Sportleute. Beste Konstruktion, leichteste Handhabung. Garantie für Brauchbarkeit. Überläßt alle Konkurrenz-Fabrikate. Viele Belohnungsschreiben. Preis der kompletten Nähmaschine mit 2 mit 2 verschiedenen Nadeln u. Gebrauchsabweisung K 3'00, 3 Stück K 10'—, 5 Stück K 15'— Versand bei Geldverbindung portofrei, bei Nachnahme Porto extra, ins Feld nur gegen Voreinsendung durch **Josef Pelt, Troppau, Eastenstr. 3.** Mitbestverkäufer gesucht. 695

Andenkenbilder an Verstorbene

mit und ohne Metallions-Photographien, bezogen schnell und billigst die

Buchdruckerei der Verlagsanstalt „Tyrolia“

00000000



Kinderwagen, Puppenwagen

Kinderleiterwagen billig und gut, empfohlen

Heinrich Engel, Innsbruck

Leopoldstraße Nr. 39

Preiskurant gratis! 16303

00000000

Drucksorten

für

Pfarrämter

als:

Geburts- und Tauf-

scheine : Verkünd-

gungsscheine : Trau-

ungsscheine : Toten-

scheine : Kirchen-

rechnungen : Fir-

mungszettel usw. :

sind stets lagernd bei der

Buchdruckerei Tyrolia

in Innsbruck

Brizen und Bozen.

Die neuen Steuervorschriften und die unbeschränkte Bucheinsicht

nunmehr zwingen einen jeden Geschäftsmann seine Buchführung möglichst einfach, praktisch und übersichtlich zu gestalten.

Die Neue Deutsche Doppel-Buchführung

Verfahren Schiemer

ist hierfür wie geschaffen, sie spart Zeit und Kräfte, ist einfach, klar, leicht erlernbar und auf alle Verhältnisse anwendbar. Das Verfahren ist bereits in vielen Betrieben mit den besten Erfolgen eingeführt.

Über das Verfahren sind folgende Bücher erschienen:

„Einführung in die Neue Deutsche Doppel-Buchführung“ (182 Seiten) Preis K 3/40 geheftet, K 4/40 gebunden.

„Welche Vorteile bietet die Neue Deutsche Doppel-Buchführung?“ K 1.— die von jeder Buchhandlung bezogen werden können.

„Eine Probemaschine“, enthaltend alle bei dem Verfahren notwendigen Befehle u. Vordrucke, ist zum Preise von K 3/50 portofrei zu beziehen durch:

Verlagsanstalt Tyrolia Innsbruck, Geschäftsbücher-Abt.

Aufklärungsschriften und Auskünfte unentgeltlich.

(Nachdruck verboten.)

Leontine.

Von Rebeatis.

Anne-Marie hatte ja gar keine Toiletten, und natürlich habe ich mich selber auch standesgemäß auszustaffieren. Es war wirklich ein Ereignis, als ich mit Anne-Marie zu Herzog fuhr, unsere Einkäufe zu machen. Es erinnerte mich lebhaft an schöne, für immer entschundene Zeiten. Wenn nur meine Börse nicht so schmal gewesen wäre!

So schrieb Frau Lippold an Leontine — und war es zu verwundern, daß deren Herz sich weh zusammengog? Sie freute sich ja über die gute Partie, die Rudolf machte, und auch, daß Anne-Marie dadurch herauskam und vielleicht auch ihr Glück machte — aber daß keiner an sie dachte, daß die Mutter nicht schrieb: „Komme jetzt nach Hause, genieße auch Du die Vorteile mit, die die reiche Heirat des Bruders bietet — das mußte sie eben doch kränken.“ O, sie wußte es gut genug, die Mutter wollte Anne-Marie keine Rivalin in ihrer Schwester geben — zwei Töchter auszuführen, war ihr zu viel und zu kostspielig; sie — Leontine — hatte ja ihre Glanzzeit gehabt — und wie die Mutter ihr oft vorgeworfen, ohne in ihr durch eine gute Heirat für ihre Zukunft gesorgt zu haben — da mußte sie nun zusehen und sich einrichten, abseits zu stehen. Für sie war alles aus und vorbei. So urteilen sie daheim — und vielleicht hatten sie ja auch recht.

Leontine stellte sich vor dem Spiegel und betrachtete sich genau.

Nächstens wurde sie 24 Jahre alt. Als sie selbst 18 zählte, hatte sie mit ihren gleichaltrigen Freundinnen über die „antiken“ 24jährigen gespottet, die noch Anspruch machten, auf Ballen eine Rolle zu spielen.

Nun war sie just in demselben Fall.

Aufmerksam betrachtete sich Leontine. Gehörte man mit 24 Jahren wirklich ins alte Register? War es mit der Jugendblüte vorbei?

In der Tat, der herbe Zug um den Mund, die trüben, glanzlosen Augen, die ihr da entgegenstarrten, hatten nichts von Jugendlust an sich. Sie war immer noch das unbekümmerte, lebensprühende Mädchen.

Aber trotzdem brauchte sie nicht zu glauben, daß sie alt und verblüht. Ihr Herz war heiß, ihre Pulse pochten ungesättigt — es konnte noch einmal Frühling in ihr werden, ihre Augen strahlten, ihr rosiger Mund lächeln — ja, selbst mit einer 18jährigen rivalisieren. Und sie wollte es auch. Sie ließ sich nicht zurückschieben — sie wollte ihren Anteil vom Leben haben, so gut, wie ihre Schwester. Sie gab ihre Stelle bei Frau von Schmetten auf — sie kehrte heim, und sie beanspruchte und behauptete ihren Platz als älteste Tochter des Hauses.

Hatte Leontine in den letzten Monaten ihren Platz bei Frau von Schmetten ganz angenehm gefunden, ja, sich zu Zeiten sogar eingebildet, daß sie mehr Gefallen finde an der klugen, anregenden Unterhaltung, wie sie meist in den

kleinen geistigen Kreisen bei Frau von Schmetten und deren Freunden gepflegt wurde, als an dem oberflächlichen Gerede, wie es unter dem jungen Volk der Großstadt gang und gäbe gewesen, und hatte es ihr Freude gemacht, durch gute Bücher sich weiter zu bilden — so dachte es ihr jetzt mit einem Male, daß sie in der Provinzstadt verkümmert, daß ihr Lust, Lust und Leben gefehlt und ihre Geistesflügel gelähmt wurden. Sie mußte hinaus, sie ertrug es nicht länger.

Sofort setzte sie sich hin und schrieb ihrer Mutter in diesem Sinne. Sie hätte auch gleich kündigen sollen. Wenn die Mutter auch gar nicht mehr die Alte zu ihr gewesen — sie würde ihr doch ihr Haus nicht verschließen.

Doch wie dem auch sein mochte. Zunächst hielt es Leontine trotz des stürmischen Drängens in ihrer Brust für besser, die Antwort der Mutter abzuwarten, ehe sie mit Frau von Schmetten sprach.

Und dann hielt sie auch schon den Brief der Mutter in der Hand: . . . „Deine Wünsche in Bezug auf Deine Heimkehr jetzt sind töricht und darum unausführbar.“ so las Leontine, und die Röte des Zornes stieg ihr in die Wangen; allein als sie die mütterliche Epistel zu Ende gelesen, da hatte freudige Erregung die dunkelroten Rosen darauf gepflanzt.

Die Mutter wußte es aus ganz sicherer Quelle, Kurt Steinert hatte schon vor Jahr und Tag eine steinreiche alte Tante beerbt. Er wäre also kein armer Mann mehr. Er konnte seine

BRIXENER BANK, LANDECK.

Ausdehnung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, Einschränkung der unwirtschaftlichen Zahlungen mit Bargeld ist dringende Notwendigkeit für den Staat. Wer sich ein Bankkonto errichtet und mit Schecks zahlt, fördert bargeldlosen Verkehr, er nützt damit der Allgemeinheit wie sich selbst und schadet unseren Feinden. Wir eröffnen jedermann Scheck- und laufende Rechnungen zu den günstigsten Bedingungen und verzinsen Guthaben mit $4\frac{1}{4}\%$ bei täglicher Verzinsung.

Säcke- und Haderkauf!

Ich bezahle für gute Jute-Mehlsäcke per Stück 3 Kronen, für alle anderen Sackgattungen höchste Preise. Ständiges, reelles Geschäft. Annahmestelle für Innsbruck: Feuerwehrhütte, Schmuckgasse Nr. 1, Egerdachstraße, Pradl. Von Händlern erwarte Offerte: Therese Möll, Amras Nr. 42.

KNOCHEN

zum Verarbeiten für

Schweine- und Rühnerfutter

übernimmt 16581

H. Wintsch Nachf.

Thüringen (Vörsalberg).

•••••
Kauft bei unseren Inserenten
•••••

Schwedisches
Lederfett

beste und älteste Marke, ausgezeichnet bei mehr als 60 Ausstellungen. Kleinster Postauftrag: 3 große Blechdosen K 4-50 franco Verpackung mit Postnachnahme. Für Kaufleute Vorzugspreise in $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Blechdosen.

Techn. Fettwaaren-Erzeugung
Josef Spitz, Einz
Amstadt.

13310-f 16428

Josef Feichtinger

Innsbruck, Maximilianstraße Nr. 1.

FAHRRADER und Nähmaschinen



Grammophone und Platten, Klaviere, sowie sonstige Musikwerke
Milchzentrifugen

Leichte Zahlungsweise ••• Reelle Bedienung
Kataloge auf Verlangen gratis. Vertreter gesucht

Verlags-Anstalt „Tyrolia“ in Innsbruck

Ab 1. Jänner 1917 erscheint bei uns

Der Böhöniq

Illustrierte Studenten-Zeitschrift.
Mit Porto jährl. K 4.— Monatl.
einmal im Umfange von 32 Seiten.



Der „Böhöniq“ will den deutschen Mittel- und Hochschülern ein geistiges Stillsitzen sein. Treu-deutsch u. gut-österreichisch allerwege. Probenummern sowie Prospekte verlangen Sie direkt von der Verlags-Abteilung der Verlagsanstalt „Tyrolia“, Innsbruck

Ein vorzügliches Klebemittel

für Holz, Metall, Porzellan, Glas etc. ist das „Kleolit“. Preis in Päckchen à 30 h und 50 h. Dasselbe ist stets vorrätig in der Filiale der

Verlags-Anstalt „Tyrolia“ in Landeck
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Korke neue, gebrauchte und Bruch kauft stets u. erbittet Angebot

W. JUNGE, Fischern-Karlsbad.

Einkäufer werden gesucht. ••••• Einkaufser werden gesucht.

Frau sehr weich sehen. Zwar sollte er jetzt seinen Abschied nehmen wollen, weil er sich die große Herrschaft, die einst seinen Eltern gehört, zurückgekauft, um demnächst auf dieser ganz seinen Neigungen gemäß zu leben; aber natürlich schlösse das nicht aus, daß er seiner künftigen Frau Gelegenheit geben würde, im Winter die Saison in der Stadt mitzumachen. „Ich bin überzeugt“, schloß die Generalin, daß Kurt Steinert nur Deinetwegen sich nach Eurer kleinen Stadt hat verziehen lassen, und es Dir ein leichtes sein würde, ihn Dir zu erobern. Dann aber hast Du alles, was Du Dir wünschen kannst und ich Dir, leider, nicht mehr zu geben vermag. Auch hast Du ja Kurt Steinert eigentlich immer gehabt, und Deine Briefe sagten, daß Du ihn netter fandest, als früher. Seine Eigenheiten hat er ja, und da Ihr gar nichts davon erfahren zu haben scheint, daß er Millionär geworden, so wird er wohl ebenso einfach und schlicht auftreten, als ehemals. Man sagt, daß seine Erbtante ein alter Geizdrache war und wenn Kurt, von Klein auf ans Sparen und Akaufern gewöhnt, auch jetzt noch Lust hätte, seinen Daumen auf seinen Geldsack zu legen, so würde meine Tochter als seine schöne junge Frau, es schon verstehen, ihn trotzdem zu öffnen. Nur daß zu anfangs genau auf seine Schwächen achtest und dich seiner Liebe versicherst. Später kannst du ihn dann sicher um deinen kleinen Finger wickeln. Er liebt dich ja schon, als du noch ein Kind warst und wenn er jetzt nur den Freund herausfehrt, wirst du, wenn du nur erst willst, bald den Liebhaber in ihm we-

len, und wollen wirst du ja, da dies vielleicht die letzte Gelegenheit für dich ist, wieder in der Welt eine Rolle zu spielen.“

Nur eine ewliche Mutter konnte ich schreiben; aber da auch Leontine ein Weltkind war, empfand sie das nicht, sondern nur, daß ihr jetzt Herrliches in Aussicht stand.

Vielleicht kam es daher, daß Leontine mit einem Male durchaus davon überzeugt war, daß ihr Herz schon lange für Kurt Steinert in ganz anderer Weise schlug, als früher. Sie hatte sich das eben nicht eingestehen wollen, weil ein armes Mädchen einen armen Offizier nicht heiraten konnte, es also das Beste war, zu bleiben, was sie jetzt waren, gute Freunde, die sich aneinander freuten.

Nun natürlich wurde die Sache ganz anders — nun konnten sie einander angehören, die alte und neue Liebe in ihnen gehegt und gepflegt werden. Verwunderlich war freilich, daß Kurt Steinert das seinerseits nicht schon getan. Aber die Mutter hatte recht — er war ein eigener Charakter — und vielleicht war er auch etwas geizig oder wußte vielmehr nicht, bescheiden und anspruchslos durch die Verhältnisse gemacht, wie er seine Millionen genießen sollte. Doch würde er das schon lernen und sie ihn getreulich dazu helfen!

Leontine lachte scheinlich, als sie so dachte, und sah dabei just ganz so unbekümmert und siegesgewiß aus, wie als 18jährige.

Ei ja — erobern wollte sie sich den lieben Freund schon und um ihren kleinen Finger wickeln konnte sie den großen, starken Mann wohl schließlich auch.

Klug mußte sie allerdings verfahren — vor allen Dingen nicht verraten, daß sie in seinen Geldbeutel geguckt hatte — das konnten manche nicht vertragen. Auch mußte sie natürlich weiter die bescheidene Gesellschaftlerin Frau von Schmeltens bleiben und nicht vorzeitig verraten, daß, wenn sie jetzt auch gediegene Genüsse zu schätzen wußte, die Freude an Glanz und Pracht der Welt nicht ganz in ihr erstorben war, schon weil er selber nie dafür gelebt hatte. Später machte sich das alles von selber.

Wieder stellte sich Leontine vor den Spiegel.

Nein, sie war nicht „antik“, sie war noch jung und sie war auch noch schön — sie hätte auch mit ihrer jugendlichen Schwester Anne-Marie rivalisieren können. Aber gut war es trotzdem, daß sie es nicht brauchte, und der beste Freier, den sie sich wünschen mochte, ihr in Aussicht stand.

Dem wäre es denkbar gewesen, daß Kurt Steinert sie nicht liebte, wenn sie ihn liebte?

Kurt Steinert hatte eine harte Schule durchgemacht; sie hatte seinen Charakter gestählt und gefestigt. Anderen freilich geschieht dadurch auch das Gegenteil. Sie werden dem Nothre gleich, das der Sturm hin und her bewegt; sie werden Schmarogerpflanzen, die ihr Leben lang in Abhängigkeit bleiben und nie auf eigenen Füßen stehen. Als Kurt geboren wurde, sah sein Vater noch auf dem schönen alten Stammgut der Familie, nur daß auch die Schulden aus seiner Schüssel aßen.